

Imi Knoebel

Gespräch FRED JAHN und HARALD SPENGLER

am 1. Dezember 2018 zur Eröffnung der Ausstellung im Kunstparterre



H.S. Imi Knoebel ist in München kein Unbekannter, denn er wurde hier immer wieder ausgestellt. Die erste Ausstellung in der Galerie Friedrich, 1971, zeigte Drachenarbeiten. Daran knüpfen wir in dieser Ausstellung an und konzentrieren uns auf sein Werk der 70er Jahre. In diesen Jahren erarbeitet sich Imi Knoebel ein abstraktes Formen-Spektrum, auf das er bis heute immer wieder zurückkommt. Aus seriellen Arbeitsprozessen heraus entwickelt. In der Ausstellung der Versuch das aufzuzeigen. Nachdem er vorher horizontale und vertikale Linien auf Leinwand malte, arbeitet er Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre mit Lichtprojektionen.

F.J. Die ersten Lichtarbeiten sind entstanden als Imi Knoebel öffentlich noch als einer der beiden IMIs aufgetreten ist.

Imi Knoebel beginnt 1962 sein Studium an der Werkkunstschule Darmstadt, an der nach der Methode des Vorkurses von Itten und Moholy-Nagy aus dem Bauhaus unterrichtet wird. Dort befreundet er sich mit dem zwei Jahre jüngeren Rainer Giese. Beide treten in den folgenden Jahren mit Vornamen IMI als Künstler auf. 1964 ziehen beide nach Düsseldorf in ein gemeinsames Atelier, in dem sie bis 1966 arbeiten. 1965 beginnt das gemeinsame Studium bei Joseph Beuys. Sie erhalten einen eigenen Raum, den Raum 19, neben dem der Beuys-Klasse. Während sie ihn anfangs mit Jörg Immendorf und Blinky Palermo teilen, können sie ihn dann bis 1971 alleine nutzen.

In diesem Umfeld entstehen 1969 Knoebels erste „Projektionen“, die schwarz-weiß fotografiert und im Format 24 × 30 cm abgezogen werden. Die Zeichnungen sind in Kleinbilddias, die mit Abdeckfarbe versehen sind, eingeritzt. Bis 1974 entstehen immer wieder solche Serien von fotografierten Projektionen. Die ersten im Innenraum, vermutlich im Atelier, später auch in Außenräumen, wie die 1972 in Zusammenarbeit mit der Videogalerie Garry Schum in Düsseldorf entstandene „Projektion X“. Dazu wird während einer nächtlichen Autofahrt durch Darmstadt ein großes X *auf* die vorbeiziehenden Fassaden projiziert und von einer Videokamera gefilmt, die auf dem Dach des Autos montiert ist. So wie dieser Werkkomplex in umfangreichen Serien über mehrere Jahre entstanden ist, arbeitet Knoebel seit seinen Anfängen immer wieder in großen Serien, teils über längere Zeit und parallel zu anderen Werkgruppen. Das umfangreichste Projekt, „Lehrstunde der Nachtigall“, umfasst 250.000 Linienzeichnungen, die 1969-73/75 entstanden sind.

1971 entstehen aber auch Arbeiten, sie sind hier im ersten Raum ausgestellt, die von den Lichtprojektionen inspiriert wunderbar ins Medium der Zeichnung übersetzt sind. Die Dynamik und der freie Rhythmus, dazu auch eine fast kalligraphische Wirkung machen diese Zeichnungen zu etwas für Knoebel Spezifisches: ein klares, ja strenges Konzept und eine freie, gestische Ausführung. Der Zusammenhang der fotografierten





Projektionen und dieser Zeichnungen ist im ersten Raum dieser Ausstellung dargestellt. Das Frühwerk von Knoebel ist zwar strikt schwarz/weiß aber in diesen Zeichnungen taucht dann plötzlich rote Tusche auf und schafft zu der Graphitzzeichnung eine zweite Bildgestalt.

H.S. Wir zeigen eine Wand mit Papierstudien zu den Mennige-Bildern. Die Blätter zeigen sehr klare Flächen-Konstellationen, die er auch in Bilder im großen Format übersetzt hat. In der Reihung der Papierarbeiten sieht man gut, wie er diese Formen aus der Hand herausfindet: Das war Mitte der 70er. Zeitlich zuvor stehen im kleineren Raum die Graphitzzeichnungen (um 1971).

F.J. Diese Papierarbeiten lagen erstaunlicher Weise bis vor drei Jahren noch fast komplett in den Schubladen des Künstlers. *Es ist tatsächlich so, dass Knoebel* trotz seiner Berühmtheit und seiner umfangreichen Ausstellungstätigkeit im Papierbereich erst einmal für sich gearbeitet und Vieles auf die Seite gelegt hat. So konnte dieser ungehobene Schatz diese Ausstellung in einer derartigen Komplexität und hohen Qualität ermöglichen.

FRAGE AUS DEM PUBLIKUM (URSULA SCHULZ-DORNBURG)

Eine Frage, noch einmal ganz zum Anfang. Darmstadt - Düsseldorf. Wie beeinflussen sich die beiden IMI's: IMI Giese und IMI Knoebel?

F.J. Also, sie waren fast gleichaltrige Freunde, die sich an der Werkkunstschule Darmstadt, zusammengefunden haben, und *wie gesagt* gemeinsam nach Düsseldorf gegangen sind. Und sie hießen dann auch die beiden IMI's, diesen Namen hatten sie sich als Künstlergemeinschaft gegeben. In dieser Zeit haben sie wirklich auch Vieles gemeinsam gemacht, auch gemeinsame Auftritte gehabt. Wer wen stärker beeinflusst hat, kann man eigentlich nicht auseinanderdividieren. Die Sache ist nur die, dass der Imi Knoebel sein Werk dann wirklich mit einer großen Energie betrieben hat und ...

H.S. ... und ich finde mit stringenter Konsequenz. Das sieht man hier deutlich. Zum einen in diesen Lichtprojektionen; die als Block in der von Knoebel vorgegebenen Reihung hängen und einen systematischen Zusammenhang haben. Reihe für Reihe und von Foto zu Foto kommen mehr und mehr Lichtreflexe hinzu. Zum anderen in den Graphitzzeichnungen. Ist es in der Konsequenz nicht unglaublich, hunderte, wenn nicht tausende solcher Zeichnungen auszuführen? Beim Hängen dieses Zeichnungsblockes habe ich tagelang neu sortiert. Immer wieder bemerkte ich, dass einzelne Arbeiten an dieser und jener Stelle energetisch nicht passen. Denn zwischen den einzelnen Graphitstrichen auf dem einzelnen Blatt, wie auch über die einzelnen Blätter hinweg, hat es eine bestimmte Dynamik, eine Beziehung. Es sind bestimmte Entwicklungen nach allen Seiten spürbar und lesbar. Es ist ähnlich, wie der Blick in den Nachthimmel auf die Sterne. Kein Wunder, wenn er etwas später im Kunstverein Düsseldorf, ich meine es war 1975, eine Fotoserie, über die Sterne unseres ganzen nördlichen Firmaments zeigte. Diese Fotoabzüge hat er über eine Sternwarte besorgt. Es gibt einen wunderbaren EditionsKatalog dazu.

F.J. Jedes Foto hat einen Stern, den er ergänzt hat. Also die Idee ist: das ist nicht der Sternen-Atlas, sondern auf jedem Foto ist ein Stern von Knoebel.

H.S. So ähnlich geht es mir, wenn ich auf diese Wand mit den vielen Graphitzzeichnungen schaue. Es gibt eine Gravitation der Graphitstriche zueinander. Da habe ich auch das Gefühl, ich schaue in so einen nächtlichen Sternenhimmel. Ganz konsequent – eine einmal gesetzte Idee kommt in einer Variation wieder, wird verändert wieder aufgegriffen.



F.J. Die Ausstellung zeigt meiner Meinung nach sehr gut, dass Imi Knoebel, der ja als Künstler strenger, konstruierter Formen wahrgenommen wird, bereits seit Anfang der 70er Jahre in einem sehr freien Duktus gearbeitet hat, also parallel zu den strengen Werken, und dass diese Strenge den gestischen Arbeiten formale Sicherheit verliehen hat. So sind (auch) die Mennige-Bilder, die 1976 gleichzeitig mit den Papierarbeiten dieser Ausstellung entstehen, ein gutes Beispiel für dieses Phänomen.

Nach dem Tod von Blinky Palermo entstehen 1977 „24 Farben – für Blinky“, monochrome, starkfarbige Bildobjekte, die wir gut zu den großen, in Graphit und einer Farbe ausgeführten Papierarbeiten dieser Ausstellung in Beziehung setzen können. Auch diese in Serien der einzelnen Farben aber kleinem Umfang.

H.S. Auch da sieht man gut, wie sich bestimmte Konstellationen abstrakter Figuren heraus entwickeln. Links oben erkenne ich beispielsweise einen Stern. Wie der Kinderstern, den er später gemacht hat!

F.J. Knoebel betreibt ja ein riesiges Atelierhaus, wo Assistenten arbeiten, eine Schreinerei und eine Schlosserei für die großen Werke sowie Räume für die umfangreichen Vorbereitungen der Großausstellungen untergebracht sind. Dort schafft er sich dennoch Rückzugsbereiche, in denen er alleine ist, wo er entwirft und zeichnet. Solche Arbeiten verschwinden dann häufig in Schubladen, bzw. werden vom laufenden Ausstellungsbetrieb ferngehalten.

H.S. Zu gerne hätte ich die Ausstellung erweitert. Diese Serien mit den Papierarbeiten sind für mich die Werkstatt, sagen wir, die Ideenstube des Künstlers. Schön wäre es gewesen, diese mit einigen groß ausgeführten Arbeiten zu ergänzen. Etwa eine Drachenarbeit, eine russische Wand, vielleicht eines der ersten Figurenbilder, eine Konstellation analog zu den Messerschnitten. Bei diesen großen Arbeiten setzt er die gefundenen Formen direkt auf die Wand, in den Raum. So einen Ausblick hätte ich gerne gemacht, was jedoch räumlich hier nicht möglich war. Aber die Zusammenhänge sieht man trotzdem im Kleinen. Sehen Sie bitte die Mennige-Bilder und die Form dieses Betoni. Man erkennt sofort, wo es herkommt. Immer wieder greift er auf das, was er einmal entwickelt hat, in späteren Arbeitsprozessen zurück.

F.J. In der Ausstellung im Haus Konstruktiv in Zürich hängen im 2. Stock Bilder aus dem Jahr 2018 deren Formen freier, offener auch organischer werden, also nicht mehr konstruiert sind. Auch hier ist die Formfindung meines Erachtens ähnlich wie bei den Mennige-Arbeiten.

H.S. Wir haben uns erlaubt die Arbeiten sehr dicht zu hängen. Auch deshalb, weil Imi Knoebel in jenen Jahren das selbst so gemacht hat. Unter anderem in der Galerie Friedrich mit den Messerschnitten in blau/rot/gelb oder auch in Köln. Es war interessant, die alten Installationsfotos von früher zu sehen. Das hat mich inspiriert, es wieder aufzugreifen.



FRAGE AUS DEM PUBLIKUM (SIX FRIEDRICH; S.F.)

Ich habe eine Frage an euch beide: ich bin mir nicht so ganz sicher, ob die Papierarbeiten nicht immer nach den Originalen entstanden sind. Ich glaube, teils - teils.

F.J. Das gibt es bei den Messerschnitten. Er hat ja auch an vielen Serien über eine lange Zeit weitergearbeitet.

S.F. also die kommen mir vor, wie nach den Siebenecken

F.J. Nein, sie sind parallel entstanden. Sie sind ja bei ihrem Entstehen signiert und datiert worden. Nach Imis Auskunft ist er 1975 zusammen mit Palermo in mehrere Farbengeschäft gegangen um ein bestimmtes Grün zu finden, was aber nicht gelang. Danach sind diese einfarbigen Bilder entstanden. Bei meinem letzten Atelierbesuch habe ich z.B. auf einem Arbeitstisch Papierarbeiten gesehen, 100 × 70 cm, mehrfarbig, so als hätte er seine Pinsel auf dem Papier ausgestrichen. Sie erinnerten stark an die neuen Bilder von 2018 der Züricher Ausstellung. Ich war begeistert und begierig mehr zusehen, aber sie waren nicht für fremde Augen bestimmt. Ich denke, irgendwann wird es eine Ausstellung geben, also viel später als die schon gezeigten, doch gleichzeitig entstandenen Bilder.

H.S. Im Büro zeigen wir einige seiner zweifarbigen Collagen von 1977. Neben einem Palermo von 1970. Die Kombination hat mich selbst erstaunt. Man spürt doch eine innere Beziehung zwischen zwei individuellen Haltungen.

F.J. Die beiden verband seit der Beuys - Klasse eine enge Freundschaft. 1971 haben sie ein großes Gemeinschaftsprojekt „Veränderter Raum“ in der Kunsthalle Baden-Baden realisiert. Das geschah auf Einladung des damaligen Direktors, Klaus Gallwitz, der mit dem Zyklus „14x14“ wichtige junge Künstler zu ortsspezifischen Ausstellungen eingeladen hat. 1974 hat Knoebel Blinky Palermo in New York besucht und mit ihm eine Reise nach Houston zur Rothko Chapel und nach Las Vegas für Walter de Marias „Las Vegas Piece“ unternommen. Als ich nach Palermos Tod das Werkverzeichnis seiner Editionen veröffentlicht habe, hat Imi die Ausstellung dazu im Museum Mönchen-Gladbach eingerichtet.

H.S. Und wie war das mit Edinbourg?

F.J. Edinbourg war kompliziert. Es war eine Großveranstaltung zum Edinbourg Festival an der eine große Zahl unterschiedlicher Künstler beteiligt war. R. Demarco, ein rühriger Galerist aus Edinbourg, war beauftragt, für das Festival einen Beitrag neuer Bildender der Kunst aus einer europäischen Metropole zu organisieren. Bevor er sich in Düsseldorf orientierte, war er übrigens in München im Kunstverein, fand dort jedoch keine Begeisterung für die Idee vor.

1970 fand dann während des Festivals in Edinbourg die Ausstellung „Strategy Gets Art“ statt, die der Düsseldorfer Kunstszene gewidmet war. Die Künstler waren eingeladen, die Arbeiten vor Ort einzurichten: Beuys, Spörri und Wewerka, Richter, Polke, Palermo und weitere Künstler kamen angereist. Ich war als Mitarbeiter der Galerie mit meiner Frau während der ganzen Aufbauzeit bis zur Eröffnung dabei. Imi, den ich auf Empfehlung von Palermo und durch Vermittlung von Katharina Sieverding im Atelier besucht hatte, kam mit Diaprojektor, weißer Farbe und breiten Pinseln in Edinbourg an und fand den Raum, den Demarco in Aussicht gestellt hatte, von einem anderen Beitrag besetzt. Damit wäre Imis Auftritt obsolet gewesen. Beuys, damals schon eine *weitbeachtete* Autorität, hat dann bewirkt, dass noch einmal umgebaut wurde und Imi einen geschlossenen Raum bekam. *Dort realisierte er seine* Diaprojektion von großflächigen Rechtecken, zu denen entsprechende weiße Wandmalereien angebracht wurden. Lichtprojektion und Wandmalerei in einem abgedunkelten Raum - eine wunderbare Arbeit. Sie und Palermos Wandmalerei im weiten und hohen Treppenaufgang waren die aufregendsten Beiträge der ganzen Veranstaltung. Das war dann auch meine erste Zusammenarbeit mit Imi Knoebel.

FRAGE AUS DEM PUBLIKUM (URSULA SCHULZ-DORNBURG; U.SCH-D)

Wo ich jetzt noch dran bin, das ist die Frage nach dem Giese? Was ist mit diesem ganzen Potential aus dieser Freundschaft und der Giese hat sich ja dann umgebracht, das war?

F.J. Sehr viel später, 1974.

U.SCH-D. Aber er hat nicht mehr gearbeitet?

F.J. Soweit ich weiß, nein. Ich habe ihn gelegentlich vor dem Haus im Greifweg getroffen, wenn ich Knoebel im Atelier, das im 1. Stock lag, besucht habe. Zu Imi Knoebel wurde ich eher von Palermo geschickt: "Geh doch mal zum Imi ins Atelier, der hat tolle neue Arbeiten."

Anfang der 70er Jahre war ein wichtiger meeting point die Wohnung von Sigmar Polke. Seine Frau Karin hat in einer Kneipe in der Altstadt gearbeitet, Polke saß zu Hause mit den Kindern. Da hat man sich abends eingefunden, auch ich, wenn ich nach Düsseldorf für Atelier-Besuche kam.

U.SCH-D Aber diese Lichtarbeiten, ganz am Anfang, da haben sie ja was zusammen gemacht. Was ist denn daraus geworden? Ich habe da nie was davon gesehen.

F.J. Ich habe das leider nicht verfolgt. Ich habe ihn ja auch nur zwei- oder dreimal flüchtig getroffen, wenn ich Knoebel im Atelier besuchte. 1974 hat Imi Giese in Düsseldorf den Freitod gewählt. Ich kann dazu nicht mehr sagen, das müsste bei anderer Gelegenheit erforscht werden.

H.S. Der Kern dieser Ausstellung sind Knoebels Arbeiten der 70er Jahre, ausgehend von den Lichtprojektionen. Idee der Ausstellung ist es, Zusammenhänge zwischen Arbeitstypen aufzuspüren. Wie gesagt hätte ich gerne dazu eine seiner frühen Figurenbilder und auch eine der Konstellationen aus den 70er Jahren gezeigt. Das wäre eigentlich meine Wunschausstellung gewesen. Deshalb hängt dieser einzelne Betoni von 1990. Und dort die Doppelbetrachtung aus 1983. Sehen sie, wie er da das Holz bearbeitet hat. Diese eingeschnittenen Strukturen entsprechen doch den früheren Zeichnungen. Was er zuvor in Graphit auf das Blatt Papier gezeichnet hat, schneidet und fräst er nun in die Holzplatte mit einer Flex. Aber es kommt mehr dazu, die Palette ist weiter. Hier müssen wir im Entwicklungsbogen noch die Sprays aus 1977 und die Folienarbeit (Drachenzzeichnung) von 1980 einbeziehen. Das kommt in der Arbeit aus 1983 alles zusammen. Was er einmal erarbeitet hat, greift er auf, setzt es modifiziert wieder ein und fügt zusammen. Und in den 70er Jahren sind die einzelnen Elemente dafür schon gesetzt und entwickelt. Das wollen wir hier aufzeigen.

